

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neuenbürger Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Ne. 275

Mittwoch den 23. November 1932

90. Jahrgang

Die Verhandlungen vor der Entscheidung

Vorschlag eines Präsidialkabinetts statt Mehrheitsbildung

Die Antwort des Reichspräsidenten an Hitler

W. Berlin, 22. Nov. Das Antwortschreiben des Reichspräsidenten auf die gestrige Rückfrage Adolf Hitlers ist, wie angekündigt, heute mittag um 1/2 Uhr dem Führer der nationalsozialistischen Partei zugestellt worden. Ueber den Inhalt des Schreibens wird in Regierungskreisen keine Mitteilung gemacht.

Der Inhalt des Reichner-Briefes

Berlin, 22. Nov. Ueber den Inhalt des Briefes des Staatssekretärs Reichner erfahren wir, daß er das Bestreben zeigt, die Fragen Adolf Hitlers klar zu beantworten und alle vorhandenen Zweifel zu klären. Der Kern des Briefes ist in der von uns bereits gestern berichteten Fassung zu sehen: Daß der Gedanke einer Präsidialregierung von vornherein die Möglichkeit ausschließt, daß sie von dem Führer einer politischen Partei gebildet werde. Deshalb sollte sich das Ersuchen des Reichspräsidenten an Herrn Hitler nur auf die Bildung einer Regierung auf parlamentarischer Grundlage beziehen. Die Person, wozu Staatssekretär Reichner auch von der Möglichkeit einer tolerierenden Mehrheit gesprochen habe, ist unrichtig, dagegen geht sein Schreiben auch aufklärend auf die Verhältnisse ein, die Adolf Hitler in seinem Brief zum Kabinett Brünning gesogen hatte.

Adolf Hitler antwortet mit einer Denkschrift

Ein Redaktionsausschuß an der Arbeit — Vorschlag eines Präsidialkabinetts statt Mehrheitsbildung

Berlin, 22. Nov. (Eig. Meldung.) In Berlin waren heute abend Gerüchte verbreitet, wonach die Antwort Hitlers dem Reichspräsidenten doch bereits überreicht sei. Man wollte so gar wissen, daß sie die positive Annahme des Auftrages enthalte. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, sind diese Gerüchte falsch. Es bleibt also bei unserer Meldung, daß die Entscheidung Hitlers dem Reichspräsidenten nicht vor Mittag noch vormittag übermitteln wird. Von nationalsozialistischer Seite wird ausdrücklich betont, daß die Antwort noch gar nicht fertig ist, daß vielmehr noch an ihr gearbeitet werde. Auch die Angaben über den Inhalt seien unzutreffend. Rein äußerlich kommt noch hinzu, daß Hitler heute abend in die Obergeorgien ist. Der „Kaiserhof“ bildet deshalb auch keineswegs das lebhafteste Bild der letzten Tage.

Bezüglich und intern scheint die Entscheidung bereits in der Führerbesprechung gefallen zu sein, die heute nachmittag im „Kaiserhof“ stattgefunden hat und bis zum Abend dauerte.

Die Arbeitsmarktlage im Reich

W. Berlin, 22. Nov. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 1. bis 15. November 1932 führte der Eintritt winterlichen Wetters, wie regelmäßig um diese Jahreszeit, zu einem Anstiegen der Arbeitslosigkeit. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern rund 5 265 000 Arbeitslose gemeldet. Die jahreszeitliche Verschlechterung, die bisher im Gegensatz zu den Vorjahren noch aufgehalten werden konnte, ist, wie zu erwarten war, jetzt zum Durchbruch gekommen. Wenn die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte des November des Jahres 1931 um rund 230 000 und noch ein Jahr früher um rund 210 000 gestiegen war, so kamen darin u. a. auch die starken Tendenzen konjunkturellen Rückgangs vor einem Jahr und der hohe Anteil an Arbeitslosmeldungen aus den Saisonanhangsbereichen vor zwei Jahren zum Ausdruck. Die diesjährige Steigerung um rund 156 000 läßt den Schluß zu, daß im wesentlichen jahreszeitliche Ursachen wirksam gewesen sind.

In der Arbeitslosenversicherung hatte sich der Zugang an Arbeitslosen erst in geringem Umfange bemerkbar gemacht, da ein Teil von ihnen vor Beginn des Unterstützungsbezuges noch eine Warteseit durchmachen muß. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger war daher mit 592 000 nur um rund 60 000 höher als Anfang des Monats. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger noch um rund 15 000 auf rund 1 236 000 zurückgegangen. Bei den im Reich Arbeitsdienst Beschäftigten dürfte der Ende Oktober erreichte Stand von rund einer Viertelmillion nicht unterschritten worden sein. In Reichslandarbeitern waren Mitte November die bisher annähernd 90 000 Arbeitslose beschäftigt.

Rundfunkkommissar Ministerialrat Scholz tritt wieder in das Ministerium des Innern zurück

W. Berlin, 22. Nov. Nach Abschluß der Neuordnung des Rundfunks tritt der Rundfunkkommissar Ministerialrat Dr. Scholz wieder in das Reichsministerium des Innern zurück. Der Reichsminister des Innern hat Herrn Ministerialrat Scholz seinen Dank für die bingebende und erfolgreiche Arbeit bei der Neuordnung des Rundfunks ausgesprochen. Mit der vorläufigen Vertretung des Rundfunkkommissars ist der Rundfunkreferent im Reichsministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Gantad, beauftragt worden. Die endgültige Besetzung der Stelle ist ausschließlich Sache des Reichsministers des Innern. Ein Beamter des Reichsministeriums des Innern ist dafür nicht in Aussicht genommen.

Wie behauptet wird, ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Auffassungen gekommen. Das Ergebnis der Besprechungen war schließlich, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die eine Denkschrift auszuarbeiten soll. Diese Denkschrift soll eine lange sachliche Darlegung sein, in der zu den 5 bekannten Bedingungen des Reichspräsidenten Punkt für Punkt Stellung genommen wird.

Im ganzen soll die Denkschrift den Nachweis enthalten, daß unter diesen Bedingungen eine parlamentarische Lösung einfach unmöglich sei.

Daß die Denkschrift recht umfangreich wird, geht auch aus der Angabe hervor, daß sie das ganze Problem auch im staatsrechtlichen und historischen Zusammenhang behandeln soll.

Damit soll sich die Denkschrift aber nicht erschöpfen, sondern gleichzeitig sollen auch positive Modifikationsvorschläge für ein Präsidialkabinett gegeben werden, wie es nach nationalsozialistischer Auffassung unter den augenblicklichen Umständen für möglich gehalten wird.

Es heißt, daß die Herstellung der Denkschrift unter der Leitung von Staatsminister Fried, Gregor Strasser und Dr. Goebbels erfolgt. In den späten Abendstunden war die Arbeit noch nicht abgeschlossen.

Was wollte v. Papen?

Eine über die Absichten der Regierung v. Papen bisher gut unterrichtete Persönlichkeit erklärte, daß die Regierung v. Papen ihren Rücktritt nicht ernst nahm. Sie wollte mit dieser Tat lediglich demonstrieren, daß das Parlament tatsächlich keine Mehrheit zusammenbringen könne und daß eben nichts anderes übrig bleibe, als wieder die alte Regierung einzusetzen. Es sind allerdings einige Personalveränderungen geplant. So sollen z. B. der Reichsernährungsminister und vielleicht auch der Reichswirtschaftsminister entlassen werden. Als Nachfolger des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold wird Herr Schlexer aus der Eisenindustrie genannt.

Aus diesen recht bemerkenswerten Darlegungen geht einwandfrei hervor, daß v. Papen den Parteien, und vor allem den Nationalsozialisten, lediglich eine Falle stellen wollte. Wenn es fernerehin nach seinem Vorhaben weitergehen sollte, dann dürften wir eine Regierung der Verfassungsbrecher bekommen. Eine Reichstagsauflösung, die ebenfalls nicht im Interesse des Unmöglichen stünde, bräuhete nach der Absicht v. Papens und v. Schleiders durchaus nicht zu einer sofortigen Neuwahl führen. Im Gegenteil, in Regierungskreisen will man z. T. 1—1 1/2 Jahre bis zur Neuwahl warten. Mögen die Dinge gehen, wie sie wollen, auf jeden Fall sind die Absichten der regierenden Kreise recht bemerkenswert.

Die Thronrede des Königs von England

W. London, 22. Nov. Der König eröffnete heute die Parlamentssession mit einer Thronrede, in der er betonte, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten weiterhin freundschaftlich seien. Für eine weitere verfassungsmäßige Entwicklung in Indien werde die Regierung dem Parlament Vorschläge unterbreiten. Der König sprach die bestimmte Hoffnung aus, daß die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz in der Lage sein werde, Uebereinstimmung über die Maßnahmen zur Beseitigung der Ursachen zu erzielen, die die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Welt herbeigeführt haben.

Die britische Regierung werde fortfahren, in voller Zusammenarbeit mit den anderen Staaten auf der Genfer Abrüstungskonferenz eine internationale Konvention zu schaffen, die die Grundlage für einen dauernden Frieden bilden könne. In der Thronrede wird weiter auf die Notwendigkeit hingewiesen, die öffentlichen Ausgaben sorgfältig zu überwachen und betont, daß die Regierung alles in ihrer Macht Stehende tun werde, um die Erholung der Wirtschaft zu fördern. Die Thronrede beendete sich dann ausführlich mit der Arbeitslosigkeit, die zweifellos das schwierigste soziale Problem Englands darstelle. Jede Maßnahme für die Arbeitslosen dürfe nicht nur in einer materiellen Unterstützung bestehen, sondern müsse dazu ansetzen sein, die Moral und die Fähigkeiten der Arbeitslosen zu erhalten, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Regierung werde Maßnahmen beantragen, die sich in umfassender Weise mit der Arbeitslosenversicherung beschäftigen.

Oberhausdebatte im Anschluß an die Thronrede

W. London, 22. Nov. Im Oberhaus fand heute im Anschluß an die Thronrede des Königs ein Debatte statt, in der u. a. über die Weltwirtschaftskonferenz, sowie über die Abrüstungs- und Schuldenfrage gesprochen wurde.

Lord Reading setzte sich mit Nachdruck dafür ein, daß der Aufgabenkreis der Weltwirtschaftskonferenz auch auf die Probleme der internationalen Schulden, der Reparationen und Zölle ausgedehnt werde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung die vor der Ottawa-Konferenz angekündigte Politik fortsetzen werde, wonach die englischen Zölle zu einer Verabfolgung der Welt führen sollten.

Der Erzbischof von Canterbury erklärte, daß Vertrauen in die Weltwirtschaftskonferenz werde umso stärker sein, wenn man eine Gewißheit dafür hätte, daß der Erfolg der Repa-

(Fortsetzung 2. Seite)

Anzeigenpreis:

Die einseitige Seite über dem Raum 25 Kpf., Restraumseite 30 Kpf., Restraumseite 100 Kpf., Zehnjähr. Offerte und Anzeigenentwurf 20 Kpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Abnahmefalles fünfjährig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Der Auftrag an Hitler

S. Berlin, den 22. November 1932.

Adolf Hitler möchte sich einen anders formulierten Auftrag des Reichspräsidenten erhofft haben. Bisher wurde es als ein unerschütterliches Prinzip bezeichnet, daß an der Grundlage einer Präsidial-Regierung nicht mehr gerüttelt werden solle. Ausgangspunkt für diesen Grundsatze war die Erkenntnis, daß die deutsche Parteienklaffung die Handlungsfreiheit jeder Regierung entscheidend gelähmt hat, die sich auf eine parlamentarische Koalition zu stützen suchte und von ihr im Stütz hin und her gedrängt wurde. Die Herr haben hat dagegen scheinbar den Beweis geliefert, daß auf dem Weg um die Parteien herum die Gefahren noch größer sind, wenn der Boden der Verfassung nicht verlassen werden soll. Man darf die Schwierigkeit der Lage Hitlers nicht verleugnen. Er hat den Wahlkampf gegen Papen mit der Parole geführt „mit der Volksmehrheit nicht gegen die Volksmehrheit“ und Hindenburg hat Hitler beim Wort genommen. Nicht nur die nationalsozialistischen Unterführer jedoch wehren sich mit äußerster Entschiedenheit gegen ein Kabinett, das sich anstatt auf die Unabhängigkeit des Reichspräsidenten auf eine Koalition mit dem Zentrum oder den Deutschnationalen stützt. Hinzu kommt, daß die Widerstände innerhalb der Zentrumspartei und bei den Deutschnationalen gegen eine Koalitionsregierung mit den Nationalsozialisten eher gewachsen als geschwächt worden sind. Sogar die christlichen Gewerkschaften wehren sich innerhalb des Zentrums erbittert gegen das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm, bei den Deutschnationalen ist die persönliche Gegnerschaft Dugenergs gegen die nationalsozialistischen Führer unverändert und es ist nach wie vor eine ganz offene Frage, ob es den koalitionsfreundlichen Kräften in allen drei Parteien gelingt, die Oberhand zu gewinnen.

Auch in der Reichskanzlei ist man sich über die kommenden Dinge wohl nicht im Klaren. Als sicher ist jedenfalls anzunehmen, daß der Reichspräsident von Hindenburg den Versuch, dem im Wahlergebnis zum Ausdruck gekommenen Volkswillen Rechnung zu tragen, bis zur Erschöpfung der letzten Möglichkeit durchführen will. Das Nächste liegt darin, daß er von Hitler die Lösung dieser Aufgabe verlangt. Weiß Hitler sie zurück, — wird man in der Reichskanzlei den Mut haben, sie einem anderen anzubieten? Wie ehrlich es Hindenburg meint, geht aus folgender Episode hervor, die sich am Montag vormittag abspielte: Dugenberg versuchte in letzter Minute, Herrn von Odenburg-Januschan statt Hitler vorzuschlagen. Der Reichspräsident lehnte brüsk ab und betonte, daß es eine andere Richtung eingeschlagen werden müßte. In dem Gedanken eines Präsidialkabinetts Hitler ohne Reichstagsmehrheit hat Hindenburg bisher überhaupt noch nicht Stellung genommen und es ist sehr zweifelhaft, ob er eine solche Lösung für richtig hält. Die Frage der Regierungsbildung ist scheinbar also noch ebenso offen wie an dem Tage, an dem Papen gestürzt wurde.

Die Parteien sind an ihre Marschroute gebunden, insbesondere die Nationalsozialisten. Es ist kein Geheimnis, daß Hitler selbst gar nicht Reichskanzler werden will, sondern daß ihn seine engen Mitarbeiter und Unterführer drängen. Hitler selbst würde viel lieber Strasser oder Göring zum Kanzler machen, — aber auch ihm ist eine bestimmte Richtung vorgeschrieben. So erscheinen die Imponderablen übermächtig, — es sei denn, daß ein sehr starker persönlicher Wille auf dieser oder jener Seite den gordischen Knoten zerhackt und einen Ueberrückungsweg davonträgt.

Bei solcher Unklarheit und einer solchen Fülle offener Fragen blickt man unwillkürlich nach dem Mann, der, wie wir wissen, die Kräfte zumindest äußerlich eingeleitet hat. Es ist Herr von Schleicher, der Papen zu Hindenburg begleitete und dort erklärte, die Reichswehr wünsche einen stärkeren Zusammenschlag zwischen Volksmehrheit und Regierung. Herr von Schleicher war sich über alle Schwierigkeiten, die entstehen müßten, sicherlich vorher eingeweiht im Klaren. Herr von Schleicher ist zweifellos zu Aug, um eine Bewegung einzuleiten, deren Ende er nicht abseht. Und so ergibt es sich, daß wir, nicht zum ersten Male, unsere Blicke nach der Reichswehr hinwenden und auf weitere Vorschläge warten, die direkt oder indirekt von dieser Seite her gemacht werden.

Die Kosten der Reichstagswahlen

Berlin, 22. Nov. Wie das Nachrichtenbüro des VdZ zur Tagesordnung der nächsten Reichstagswahl ergänzend meldet, dürfte sich das Interesse vor allem auf die Erörterung der Kosten der Reichstagswahlen konzentrieren. Nach den bestehenden Bestimmungen haben das Reich vier Fünftel, die Gemeinden ein Fünftel der durch die Reichstagswahlen entstehenden Kosten zu übernehmen. Die Kosten für eine Reichstagswahl haben sich im Laufe der letzten Jahre vervielfacht, nicht zuletzt wegen der starken Zunahme der Zahl der Parteien. Gegenüber einem durchschnittlichen früheren Kostenfuß von etwas über 3 Millionen dürften bei den letzten Reichstagswahlen die entstandenen Kosten je etwa 4 Millionen, zusammen also rund 8 Millionen betragen.

Entschlußfreiheit der Deutschen Volkspartei

Berlin, 22. Nov. (Eig. Meldung.) Entgegen anderslautenden Behauptungen stellt die Nationalliberale Korrespondenz fest, daß die Deutsche Volkspartei in ihrer politischen Haltung völlig unabhängig dastehende und daß diese Selbständigkeit auch durch das letzte wahltechnische Abkommen nicht beeinträchtigt worden sei.

Heute Fortsetzung Brehm: „Das war das Ende“



rationsverhandlungen in Lausanne durch eine Aktion der Vereinigten Staaten vervollständigt würde. England verfolge mit großem Interesse die gegenwärtigen Beratungen in den Vereinigten Staaten. Die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz seien von vorn herein als gering zu betrachten, wenn auf der Konferenz die Schuldfrage nicht berührt werden könnte.

Kriegsminister Lord Salisbury erklärte, es sei der Wunsch der Regierung, daß die Weltwirtschaftskonferenz möglichst freihändig zusammengetreten; allerdings hätte es keinen Zweck, mit den Beratungen zu beginnen, sobald die zu behandelnden Fragen nicht endgültig erledigt seien. Zwar sei es wichtig, daß die Arbeiten der Konferenz ein möglichst weites Feld umfassen, aber durch eine Ausdehnung des Wirkungsbereiches dürften nicht gewisse wichtige Nationen von der Konferenz vertrieben werden. Was die Abrüstungsfrage anbelange, so habe die englische Regierung in ihrem Abrüstungsvorschlag alles vorgebracht, was nach ihrer Ansicht am besten geeignet sei, einen Erfolg in Genf sicherzustellen. Einen Erfolg könne die englische Regierung nicht garantieren, denn er hänge nicht von England allein ab. England werde aber bis zu der äußersten mit der Sicherheit des englischen Volkes zu vereinbarenden Grenze gehen, um zu einem Übereinkommen zu gelangen.

Bullerjahn-Prozess

Leipzig, 22. Nov. (Eig. Meldung.) In Beginn der heutigen Verhandlung des Bullerjahnprozesses teilte der Vorsitzende mit, ein Telegramm des Schweizer Staatsangehörigen Bieng aus Basel besage, daß er am Kommen verhindert sei. Er werde sich jedoch schriftlich äußern.

Weiter erklärte der Vorsitzende, daß er von sich aus keinen Anlaß habe, die Vernehmung des Zeugen v. Gontard fortzusetzen. Auch der Verteidiger Dr. Rosenfeld hält es für überflüssig, noch weitere Fragen an diesen Zeugen zu stellen.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld beantragte dann, da bereits mehrere Anzeichen dafür hervorgetreten seien, daß andere Personen den Verrat begangen haben, die Ladung des Chauffeurs Gollers-Berlin. Dieser Zeuge sei vom 5. 9. 1921 bis 21. 1. 1923 als Chauffeur bei der Internationalen Kontrollkommission tätig gewesen. Er solle bezeugen, daß er kurz vor Weihnachten 1922 den Leutnant Jost in das Hotel Bellevue gefahren habe. Dort seien zwei Leute, anscheinend Arbeiter, an den Zeugen herangetreten und hätten ihn gefragt, ob das

Leutnant Jost gewesen sei. Auf die Frage des Zeugen, warum sie das wissen wollten, hätten sie gesagt, sie seien schon bei den Engländern gewesen, dort aber abgeblüht und von der englischen Kommission an Leutnant Jost verwiesen worden. Sie seien in Bittman beschäftigt und hätten auf Lastkraftwagen heimlich Waffen weggebracht. In das Gefährt hätten sich dann französische Soldaten eingemischelt. Einer von diesen habe die Männer dann hineingeführt. Der Zeuge soll diese beiden Männer noch mehrere Male im Januar zusammen mit Leutnant Jost gesehen haben.

Der Senat beschloß, den Zeugen Gollers für nächsten Donnerstag zu laden.

In der fortgesetzten Zeugenvernehmung wurde dann Rudolf Olden vernommen, der bis Ende des letzten Jahres der Redaktion des „Berliner Tageblattes“ angehörte. Der Zeuge bezeugte, am 3. Dezember 1922 vor der Fertigstellung der Abendausgabe hätten ihn v. Gontard und Direktor Schweizer aufgesucht, denen es darauf ankam, daß eine bestimmte Mitteilung im „L.“ erscheinen solle. Der Sinn der Mitteilung sei gewesen, daß Herr v. Gontard an dem Urteil gegen Bullerjahn keine Schuld trage; denn er sei nicht einmal richtig vernommen worden. Es habe sich einfach um eine Unterhaltung zwischen Tür und Angel gehandelt, nicht aber um eine Vernehmung im prozessualen Sinne. v. Gontard habe bei dieser formlosen Vernehmung nur das mitgeteilt, was als Untersuchungsergebnis in den Berichten festgesetzt worden sei. Bei der Gegenüberstellung der Zeugen Olden und v. Gontard machte der Vorsitzende v. Gontard darauf aufmerksam, daß er seine Aussagen unter Eid abgebe. Vorsitzender: Wer hat das Schriftstück ursprünglich aufgesetzt? Gontard: Soweit ich weiß, Direktor Schweizer und ich. Vorsitzender: Nach der Darstellung des Zeugen Olden sollen Sie andere, namentlich auch englische Quellen für Ihre Information in Abrede gestellt haben. v. Gontard: Das befreite ich ganz entschieden. Olden: Wenn Herr v. Gontard von einer anderen Quelle gesprochen hätte, so würde ich das unter keinen Umständen ausgelassen haben, denn mein Bestreben war ja, die Leichtigkeit richtig zu informieren.

Als letzter Zeuge der heutigen Verhandlung wurde dann noch Direktor Linhoff vernommen, dem bei einem Besuch im Bittmaner Werk aufgefallen war, daß etwa 2000 Stahlknüppel für schwere Maschinengehäuse hinter einem Latenverschlag ziemlich offensichtlich aufbewahrt worden seien, jedoch jeder ohne weiteres einen Einblick in das Lager gehabt habe.

Die Verhandlung wurde dann am Donnerstag vormittag verlagert.

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Infolge der nördlichen Depression ist für Donnerstag und Freitag veränderliches, zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Feiernach, 22. Nov. Auch in dieser Gemeinde wurde am letzten Sonntag der Toten und der im Weltkrieg Gefallenen gedacht. Die Vereine von hier und Hingweiler zogen geschlossen mit Fahnen zur Kirche. Der Altar war mit Blumen und einem Kranz schön geschmückt. Nach einem vom Gesangsverein Feiernach vortragenen Chorgesang „Deilig, heilig, heilig“ hielt Pfarrer Lohsch die von hohem Ernst getragene Gedenkrede. Die Feier am Kriegerehrenmal Feiernach vollzog sich unter zahlreicher Beteiligung in überaus würdiger Weise. Nach einem vom Gesangsverein trefflich vortragenen Chor verlas Pfarrer Lohsch einen Brief eines Gefallenen an seine Mutter und hierauf ein kurzes, eindringliches Gebet. Der Vorstand des Kriegerehrentals, Wilm. Jost, legte im Namen sämtlicher Vereine einen Kranz am Denkmal nieder. Mit einem erhebenden Chorgesang des Gesangsvereins schloß die untergehaltene Totenfeier. — Die Vereine von Hingweiler zogen hierauf geschlossen an das Kriegerehrenmal Hingweiler, um daselbst unter Chorgesängen des dortigen Gesangsvereins und einer kurzen Ansprache von Pfarrer Lohsch der Gefallenen von Hingweiler zu gedenken.

Feiernach, 22. Nov. Die Eheleute Friedrich Schönhäler, Holzhändler und Sägenwerkbefitzer und Katharine geb. Klein durften am letzten Sonntag im Kreise sämtlicher Kinder und Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß fand nach dem Nachmittagsgottesdienst im Hause des Jubelpaares eine kurze Andacht statt, der Pfarrer Lohsch den Text zu Grunde legte: „Friede sei mit Euch.“ Im Namen des Kirchenpräsidenten überreichte er ein Jubiläumsgesangbuch und ein Glückwunschsreiben. Wirt

germeister Schleich durfte anschließend die Glückwünsche des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Staatspräsidenten übermitteln und überreichte das von der Württ. Staatsregierung gestiftete Gedenkblatt. Der Gesangsverein brachte dem Jubelpaar ein wohlgeklungenes Ständchen und sang anschließend beim gemüthlichen Zusammensein im Gasthaus „Adler“ noch etliche Lieder. Der Vorstand des Kriegerehrentals überbrachte die Grüße des Württ. Kriegerehrentals und überreichte ein Geldgeschenk von 30 RM, das vom Jubilar sofort dem Kriegerehrental als Geschenk überreicht wurde. Das Jubelpaar war herzlich erfreut über die vielerlei Ehrungen und Glückwünsche und ließ jedem Teilnehmer im Gasthaus „Adler“ einen Schoppen Wein und ein Bier verabreichen. Die verschiedenartig dargebrachten Glückwünsche gingen alle dahin, daß dem Jubelpaar noch ein gesunder, froher und glücklicher Lebensabend beschieden sein möge.

Das Handwerk zur Sonderregelung der Verzugszuschläge für Landwirte

Die für die Landwirtschaft getroffene Sonderregelung, wonach für die am 15. November fälligen Beträge auf die Einkommen- und Vermögenssteuer keine Verzugszuschläge zu zahlen sind, sofern sie bis zum 15. Dezember entrichtet werden, gab dem Reichsverband des deutschen Handwerks Veran-

Billige Sportstrümpfe

bestes Fabrikat ab -65
Reine Wolle ab 2.66

Fritz Schumacher

Pforzheim Neuenbürg

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberrecht: Verlag F. Lange, Hohenheim-Gr. (Sa.)

Seine übrigen Patienten fanden ihn jetzt nicht mehr so zerschlagen, so auf ihre großen und kleinen Sorgen eingehend. Aber sie sahen ihm das gern nach, wußten sie doch, daß ein blondes Töchterchen nun sein wichtigster Patient war. Man kann von niemand verlangen, daß ihm fremde Menschen näher stehen sollen, als sein eigen Blut.

Und dann kam eines Tages ein Herr aus Rosenheim, Kommissar Kornhuber. Der verlangte Fräulein Ursula Jofseby zu sprechen.

Der Sanitätsrat pflanzte sich breitbelinig wie ein fredericianischer Wachtposten vor dem Zimmer seiner Tochter auf. Er setzte dem Beamten auseinander, daß Ursula nicht vernunftgemäß sei.

Schließlich gestattete er Herrn Kornhuber wenigstens einen Blick in das Zimmer. Wabrscheinlich vermutete der Kriminalist ein hübsches kleines Lager von Dynamit und Nitroglycerin in dem Krankenzimmer.

Die weiße, äußerst einfache und zweckmäßige Schleiflade-Einrichtung barg keinerlei Verdachtsmomente. Noch weniger das blonde, blaue Köpfchen Ursulas. Die Kranke schlief. Nach den Aufregungen und Enttäuschungen der letzten Tage war Schlaf die beste Medizin für sie.

Wie zogen sich die Herren wieder zurück. „Sollen Sie mir nicht wenigstens sagen, worum es sich handelt?“

Der Kommissar machte nur Andeutungen. Im Kaisergebäude sei man einem Verbrechen auf die Spur gekommen. Im Interesse der Untersuchung habe man noch nichts verlautbart, aber die Behörden würden nun wohl oder übel eine andere Taktik einschlagen müssen. Vielleicht könne das Publikum wertvolle Hinweise geben, wo man den vermissten Kommerzienrat finde.

Der Sanitätsrat hörte sich das alles geduldig mit an. Nun brauchte er auf. „Was zum Teufel soll meine Tochter mit der verrückten Geschichte zu schaffen haben? Glaubst du das Bericht etwa, sie habe einen Menschen um die Ecke gebracht?“ Die Adern auf der hohen Stirn des alten Dandobogen schwellten bedenklich.

Kommissar Kornhuber beugte sich, zu dämpfen: „Ihr Fräulein Tochter steht nur mittelbar mit dem Fall in Verbindung. Sie ist von der Untersuchungsbehörde als wichtigster Zeuge in Aussicht genommen. Der Verdächtige Kerzhoff —“

Der Beamte schwieg plötzlich, wies sich selber zur Deduktion. „Sagen, jetzt hab ich schon mehr gesagt, als ich ver-

antworten kann!“ Und dem Sanitätsrat zum Abschied die Hand reichend: „Was ich da erzählte, bleibt selbstverständlich unter uns!“

Das wurde gern versprochen. Der alte Mediziner sah nicht aus wie ein Schwächer, denn die Dinge zur Unzeit durchgedacht. In dieser Hinsicht konnte der Herr Kornhuber beruhigt sein.

„Ich werde Ihnen fernmündlichen Bescheid geben, wenn meine Tochter vernunftgemäß ist. Vorläufig müssen Sie ihr mindestens noch vierzehn Tage Ruhe gönnen. Eher lasse ich niemand an ihr Krankenlager.“

Als der Kommissar gegangen war, eilte Dr. Jofseby mit langen Schritten erregt in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Der Rauch seiner schwarzen Pfeife zog in diesen Schwaben durch das geöffnete Fenster ins Freie. Von draußen grüßten die dunklen Tannenzweige der Edelholzwälder herein, und das Trio Klaus-, und Keißelberg sowie rechts anschließend der Hochstein hielten treue Wacht am Horizont. Im Park des Sanatoriums lärmten die Stare, deren junge Brut nun schon kräftig mit einflimmte in den Chören der Alten. Der Sanitätsrat hörte es nicht.

Die Patienten pflegten in bequemen Liegestühlen der Ruhe oder promenierten mit gemessenen Schritten auf den gebarteten Wegen im Schatten hoher Kastanien. Draußen auf der Dorfstraße pilgerten zwei der frommen Edelholzwälder Schwärmer in ihren leibhamen weißen Flügelhauben nach dem Kurhaus. Der Sanitätsrat sah es nicht.

Er war zu intensiv mit sich und dem „Fall Kerzhoff“ beschäftigt. Wabrscheinlich hätte er es nicht einmal bemerkt, wenn ihm jetzt das Haus über dem Kopf eingestürzt wäre. Himmelfreudschloßverweh, es war doch gleich zum Haare-Krautran, daß die Urkel in diese dreimal verfluchte Geschichte verwickelt werden mußte!

Wie hatte der Kommissar gesagt? Die Behörden würden nun wohl oder übel eine andere Taktik einschlagen müssen. Das hieß mit anderen Worten: Man würde den Fall der Presse freigeben.

Ursula in den Salten der Zeitungen — in einem Atem genannt mit Erpressern, Galunken und sonstigen Verbrechern — stökte der Sanitätsrat, der ein patentierter Kerl war und sehr gut in die Welt paßte, nur leider auch seinen kleinen Komplex hatte: eben den überspannten Ehrgeiz.

Dr. Jofseby geriet ins Toben. Er hob die Fäuste und ließ sie gegen einen unsichtbaren Feind schlagen.

„Ich hab's dem Wädel gleich vorausgesagt, daß es mit diesem Schaumfänger Bidor sein gutes Ende nehmen wird! Da haben wir nun die Bestätigung. Und wir alle werden mit in den Strudel gerissen.“

Die Zigarre schmeckte ihm nicht mehr. Während feuerte er sie durch das Fenster. Unten wäre heinabe ein griesgrämiger, alter Berliner von dem funkenprübenden Wimmelsengel getroffen worden. Er benötigte die Gelegenheit, einen mordmäßigen Spektakel zu vollbringen.

lassung, den Reichsfinanzminister erneut auf die enge wirtschaftliche Verbundenheit der Landwirtschaft und des Handwerks in ländlichen Gegenden hinzuweisen, eine Verbundenheit, die zur Folge hat, daß die Handwerker, deren Kundentreis sich ganz oder überwiegend aus Landwirten zusammensetzt, in ihren eigenen Zahlungen stark von der Art abhängig sind, wie die Landwirte ihre Handwerkerrechnungen begleichen. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hält ein gleiches Entgegenkommen gegenüber den Steuerpflichtigen für geboten, die ihrerseits eben so lange auf den Eingang ihrer Aufgebände warten müssen. Der Minister wird gebeten, den Erlass vom 1. November auf den bezeichneten Kreis von Gewerbetreibenden auszudehnen.

Higiene der Augen

Von Hygiene der Zähne, der Haut usw. hat man schon viel gehört. Aber mit den immer länger werdenden Tagen rückt die Gesundheitspflege der Augen in den Vordergrund, denn Millionen fleißiger Menschen werden in den Wintermonaten gezwungen sein, bei künstlichem Licht zu arbeiten, viele, schon körperlich ermüdet, auch noch in den Nachtstunden, um sich ein paar Groschen mehr zu erwerben. Und gerade sie sollten nichts außer Acht lassen, ihr Augenlicht nach Möglichkeit zu schonen. Heute wird kaum noch ein Handwerker gezwungen sein, bei Petroleumlicht oder Stearinkerze zu arbeiten. Und er, der es im Sommer bestimmt vermeidet, im grellen Sonnenlicht zu lesen, weil ihm die Augen schmerzen, sollte jetzt darauf achten, daß er sich nicht durch zu rasche Beleuchtung schädigt. Nicht zu wenig Licht und nicht zu viel! Sein Schein soll das Arbeitsfeld gut erleuchten, die Augen selbst aber schonen. Ein dunkler Lammenschirm erfüllt diesen Zweck vollkommen. Beim Lesen ist auch die Körperhaltung von Wichtigkeit. Wenn wir vorgeneigt die Zeitung aus nächster Nähe studieren, mühen wir unseren Augen eine größere Leistung zu, als wenn wir einen guten Abstand halten. Die Entfernung ist die richtige, die den Augen keine unnütze Belastung zumuten, die sich schnell durch Ermüdung kundtut. Das Auge stellt sich selbst auf die richtige Entfernung und den günstigsten Lesewinkel ein. Bei Vielen ist es geradezu eine Frage der Etikette, eine Brille zu tragen. Es könnte ihnen ja etwas von ihrer Schönheit abgehen oder sie alt machen! Jenen der Bierzig brauchen die meisten Menschen eine Lederbrille. Das ist gewiß keine Schande. Die Brille im Auge beginnt, ihre Elastizität zu verlieren und ihr kann ihr die schwerer werdende Arbeit durch das richtige Glas abnehmen. Wer gern und viel liest, der achte ganz besonders darauf, was er liest. Schlechter Druck auf schlechtem Papier ist ein böses Augenpulver. Bevorzugt klaren, guten Druck und nicht zu kleine Buchstaben. Beachtet dies alles und ihr könnt selbst das Beste dazu beitragen, eure Sehkraft zu erhalten und zu pflegen.

Der Umgang mit dem Taschentuch

Der tägliche Begleiter jedes Kulturmenschen ist sein Taschentuch. Ganz besonders im Herbst und Winter, zu Zeiten von Dürren und Schnupfen, möchten wir diesen treuen Gefährten nicht missen, dessen Aufgabe darin besteht, die Absonderungen der Nase, des Rachens und der Luftströme aufzunehmen. Diese Absonderungen sind in gesunden wie auch in erkrankten Tagen aber durchaus nicht harmlos, sondern sie enthalten stets Krankheitserreger. Und wie wir lernen müssen, mit den Giftstoffen, die uns der Arzt und die Apotheke zu Bewußtwerden verabreichen, umzugehen, so will auch der Umgang mit dem Taschentuch gelernt sein. Vor allen Dingen sollte man das Taschentuch, das man besser als „Schwundstuch“ bezeichnen sollte, nicht für andere Zwecke verwenden, so zum Wischen oder Abwischen von Stühlen und Bänken, von Schuhen oder sonstigen Gegenständen. Wie beim Handtuch sollte es ganz selbstverständlich sein, daß auch beim Taschentuch der Saug gilt: „Niemals sollte sich eine Mutter verleiten lassen, aus ihrem Taschentuch ein Familien-Taschentuch“ zu machen. Der Umgang mit dem Taschentuch hat aber auch noch weitere Gefahren zu vermeiden. Die ins Taschentuch entleerte Absonderung der Nase bildet ebenso wie der beim Husten ins Taschentuch beförderte Schleim, wenn das Tuch in der warmen Kleiderkammer verwahrt wird, eine Brutstätte für Bakterien. Die Flüssigkeit trocknet dann allmählich an und die Krankheitserreger werden beim vielfachen belichteten Auseinanderfallen des Taschentuchs in alle Winde verstreut. Man achte deshalb darauf, daß man das Taschentuch nicht in Gegenwart Anderer umhändelt entfaltet oder gar ausgeschüttelt und Sorge dafür, daß ein Taschentuch nicht allzulange benutzt wird. Taschentücher müssen nicht nur gewaschen, sondern in

So 'ne Jemelnheit, am helllichten Tage mit Brandfackeln nach anhängende Christenmenschen zu werfen! Bei diese Jufände soll man gesund. Und für soviel bezahlt man kein teures Geld! Aber wartet man, ist werde mir den Bombenwerfer kaufen!“

Dr. Jofseby war nun doch aufmerksam geworden. Um den weiteren Redefluss des Cholericus nicht mehr mit anhören zu müssen, schloß er kurzerhand das Fenster.

Unten mußten die Schwärmer ihre ganze Verbissenheit aufbieten, um den Erbsenen zur Herausart zu bringen. Es war auch höchste Zeit, denn ihm frömte schon Verhängung zu. Die Kurpfiler des Sanitätsrats hatten sich in zwei Parteien gespalten, für und wider den „Bombenwerfer“, den sie natürlich ganz genau kannten. Im ganzen Hause rauchte niemand weiter solche schwarze Importen, als der Oberarzt in höchst eigener Person.

Kursum, der mühselhaft, lautlose Betrieb war mit Erhitterung und überster Laune geladen. Wenn der Herr Sanitätsrat in Zukunft nicht vorfindlicher mit seinen halb aufgerauchten Zigarren umging, konnte es passieren, daß er eines Tages mütterlichenallein in seinem schönen neuen Gesundheitspavillon sah ... Verenkranke und Refonvalezenten aller Art bildeten nun einmal kein Publikum, das Spott verstand ...

Nur eine lag friedlich, von alledem nicht berührt, in ihren weichen Kissen und ließ sich mit viel Liebe und Geduld wieder aufspülen zur einfügen Jugendbrühe: Ursula Jofseby.

Sie lag so, daß sie die geliebten Berge der Heimat immer vor Augen hatte. Nach der Apotheke der ersten Tage erwachten langsam, fast schädtern, die Lebensgeister wieder. Und gar bald ließ sich Ursula nicht mehr im Zimmer halten. Sie erbat sich aus München einen ganzen Berg hübscher Sommerkleider, sie machte sich schön, was bei ihrer natürlichen Anmut kein Kunststück war, und mischte sich in der Gasse ihres Vaters.

Von diesem Tage an lehrte die gute Laune im Hause des Sanitätsrats wieder ein. Nur aus Ursulas geliebtem Ausflug zum nahen, auf schattigen Waldwegen erreichbaren Wallfahrtskloster Maria St durfte vorläufig noch nichts werden.

Der alte Herr hielt seine Tochter wie eine Gefangene. Das Personal war strengstens angewiesen worden, Ursula die Zeitungen der letzten Tage nicht in die Hände fallen zu lassen.

Seine Ueberängstlichkeit war unbegründet. Das blonde alte Wädel hatte gar kein Verlangen nach irgendwelcher Vektüre. Am liebsten stiehte sie im Garten nach Erdbeeren. Unbewußt wollte Ursula weiter nichts sein, als ein sorglos, unkompliziertes Geschöpf, das nur den einen Wunsch hatte: Nicht denken zu müssen, einmal völlig isoliert von der Außenwelt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



Krankheitstagen auch ausgefodert werden, zum mindesten ist zu verlangen, daß zwecks anstreicher Desinfektion das gewöhnliche Taschentuch sorgfältig mit einem heißen Bügeleisen geplatzt wird. In Zeiten der Grippe und Erkältungskatarthe empfiehlt es sich, überhaupt nicht die üblichen Taschentücher zu benutzen, sondern solche aus Papier, die nach jedermaligem Gebrauch weggeworfen oder verbrannt werden können. Der richtige Umgang mit dem Taschentuch vermag so also auch beizutragen zur Erhaltung der Volksgesundheit.

Württemberg

Heub. 22. Nov. (Besuchter Raubüberfall.) Ein hiesiger junger Mann, der in der Uhrenfabrik in Födingen arbeitet, fuhr am Donnerstag abend nach Heubach seines Wochenlohnes mit dem Rad nach Hause. In der Nähe des Raiffeisenhauses kam ein Fremder auf ihn zu mit der Bitte um Feuer. Auf die Ermahnung des Mannes, er habe keines bei sich, da er Nichttrinker sei, drang der Fremde mit einem Stock auf ihn ein und forderte sein Geld. Der Angegriffene sprang vom Rad, warf dieses grüßlingswärtig gegen den Angreifer und flüchtete nach dem Raiffeisenlagerhaus hinab, von wo er sich nach Dötlingen begab und den Vorfall anzeigte. Die Ermittlung des Täters ist bis jetzt noch nicht gelungen.

Höfingen, 22. Nov. (Vandalen.) Vom Jag überfahren und getötet. Der tödlich verunglückte italienische Arbeiter Attilio ist ein Schwager des Stuttgarter Bauunternehmers Terbolomi, der den Bau des zweiten Bahnhofs durchführte. Attilio wollte auf dem Bahngelände von Höfingen nach Vörsberg gehen. Nach dem Durchlauf der Höfingen wurde er vom Jag von hinten erfasst und zu Boden geworfen. Er scheint den Jag nicht gehört zu haben. Der in Heubach bei Ludwigsburg wohnende Attilio ist verheiratet, seine Familie ist in Italien.

Illingen, 22. Nov. (Grabsand.) Am Samstag vormittag fuhr der Bauer Karl Debele auf seinem Acker beim Mähen auf ein plattengebedecktes, genaueres Grab. Er entfernte den Strindel und schleppte das Grab mit dem Spaten aus. Der Begräbnisplager, Studentrat Knäuper in Mähler, stellte fest, daß es sich um ein alemannisches Kindergrab handelte. Es lag nur 35 Zentimeter unter der Ackerkrume. Die fachen Deckplatten sind aus grauem Kieselstein. An Einschlüssen sah man geringe Reste des Kopf- und Brustskeletts und Stadien eines mit Hirschen versehenen gemalten Behältnisses.

Ludwigsburg, 22. Nov. (Mitteltitt Dr. Bürger.) Beim Bürgerwehrtamt ist gestern von Rechtsanwalt Dr. Bürger ein Schreiben eingelaufen, in dem dieser bittet, von seinem Amt als Mitglied der nationalsozialistischen Gemeinderatsfraktion entbunden zu werden.

Göppingen, 22. Nov. (In die Falle gegangen.) In einer größeren Eislingere Firma der Papierbranche wurde in letzter Zeit wiederholt in der Kantine eingebrochen und jeweils die Tageskasse ausgeplündert. Da man trotz aller Bemühungen keine Anhaltspunkte für die Ermittlung des Täters bekommen konnte, so legte sich in der Nacht zum Sonntag ein Werkführer des Betriebes auf die Lauer. Gleichzeitig wurde ein mit roter Farbe gefüllter Topf bereit gestellt, um den nächsten Eindringling für den Fall seines Erscheinens beim Entleeren der Kasse zu zeichnen. Wie richtig vermutet wurde, kam der nächste Kantineinbrecher wieder, um sich mit Geld für den Sonntag zu versehen. Gerade als er seine Hand in die Kasse streckte, fiel der Topf auf ihn und der ganze, nur sehr schwer zu entfernende Farbstoff ergoß sich über ihn, während gleichzeitig das Licht ausging und ein ebenfalls im Betrieb tätiger Meister als der Dieb entlarvt werden konnte. Nach längerem Verhör gab er die Diebstahlsfälle zu und wurde ins Amtsgerichtsgewandnis Göppingen eingeliefert.

Göppingen, 22. Nov. (Die Hand in der Futterschneidmaschine.) Beim Futterschneiden am Montag früh brach ein junger Landwirtssohn aus Altershausen im östlichen Anwesen die Hand in die Futterschneidmaschine. Mit schweren Verletzungen brachte ihn der Winger Ortsarzt in das Bezirkskrankenhaus Göppingen. Ob die Hand erhalten bleibt, steht noch nicht fest.

Ulm, 22. Nov. (4 Jahre im Feld gekämpft und jetzt ein Opfer der Landstrolche.) Letzte Woche befand sich ein Wanderbursche auf dem Wege Ulm-Göppingen. Bei Göppingen besiel den Mann ein Unwohlsein und er mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Hier stellte sein kampfgestalteter Körper die Seele bald aus. Aus den Papieren konnte man ersehen, daß es sich um einen Kriegshameraden handelte, der 4 Jahre lang im Kampf um die Erde gekämpft hatte. Da seine Verdienste gerade auf den Gedanken für die Gefallenen sei, wurde sie mit allen Ehren und unter einer Beteiligung der Einwohnerschaft durchgeführt, wie sie dem ersten Bürger nicht besser zugeht kommt. Der Geistliche gedachte des „Unbekannten Soldaten“, der Gefangenen sang ihm ins Grab und drei Salven ehnten den Krieger. Wie wir hören, soll der Verstorbene keine Angehörigen mehr haben.

Vom bayer. Kgl. 22. Nov. (Unter dem Verdacht des Hochverrats.) Ein Kemptener Kommunalstabschef und ein früherer Reichswehrangehöriger, der ein halbes Jahr dem Kemptener Gebirgsjägerbatalion angehörte, wurden unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und nach Leipzig überführt. Vorher war eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 22. Nov. (Schlachtwirtschaft.) Dem Dienstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 50 Ochsen (auverkauft 10), 41 Bullen, 265 (20) Jungbullen, 251 (5) Kühe, 429 (90) Kinder, 1516 (30) Kälber, 2001 (50) Schweine, 6 Schafe. Erlos aus je 1 Ztr. Lebendgewicht: Ochsen a 29-31 (letzte Markt -), b 24-27 (-), c 22-24 (-), Bullen a 23-24 (uno.), b 22-23 (21 bis 22), c 20-21 (uno.), Kühe a 22-23 (-), b 17-20 (-), c 12 bis 15 (-), d 9-11 (-), Kinder a 31-34 (uno.), b 24-28 (24 bis 27), c 21-24 (20-23), Kälber b 33-37 (34-38), c 28-33 (30 bis 34), d 23-26 (25-28), Schweine a fette über 300 Pfd. 44-45 (43 bis 44), b vollfleischige von 240-300 Pfd. 43-44 (42-43), c von

200-240 Pfd. 42-43 (41-43), d von 160-200 Pfd. 41-42 (39 bis 41), e fleischig von 120-160 Pfd. 39-40 (-), Sauen 30-36 (28-35) Pfd. Marktwert: Großvieh mäßig, Ueberhand; Kälber langsam, Schweine langsam, Ueberhand.

Vörsberg, 21. Nov. (Schlachtwirtschaft.) Aufgetrieben waren 604 Tiere und zwar: 11 Ochsen, 18 Kühe, 47 Kinder, 37 Ferkel, 58 Kälber, 5 Schafe und 518 Schweine. Der Markt verlief mäßig belebt. Der Ueberhand betrug 20 Stück Großvieh und 35 Schweine. Die Preise für ein Pfund Lebendgewicht waren: Ochsen a 30-31, b 26-29; Ferkel a 23, b und c 23-21; Kühe a 22, b und c 17-12; Kinder a 33-34, b 28-31; Kälber b 37-40, c 32-33; Schweine b 43-44, c 42-43.

Kochendorf, 21. Nov. (Schlachtwirtschaft.) Zufuhr: 40 Ochsen, 46 Bullen, 45 Kühe, 157 Ferkel, 145 Kälber, 1412 Schweine. Preis für den Feinsten Lebendgewicht: Ochsen a 24-30, b 21-25, c 19-21, d 18-19; Bullen a 21-22, b 18-19, c 17-18, d 14-17; Kühe a 15-20; Ferkel a 28-32, b 18-24; Kälber b 41-43, c 38-41, d 34-38, e 22-27; Schweine b 43-45, c 42-45, d 39-43, e 37 bis 39, g (Sauen) 29-33, Verkauf: Großvieh und Schweine langsam, erheblicher Ueberhand; Kälber langsam, geräumt.

Der Holzmarkt

Stuttgart, 22. Nov. Die letzte Festigung der Holzmarktwirtschaft, die seit einiger Zeit zu beobachten war, hat in den letzten Wochen angehalten. Den Bestrebungen des Waldbesitzes und der Sägerwerke auf allmähliche Wiedergelungung des Mund- und Schmittwarenmarktes kommt vor allem der Umstand zugute, daß die Vorräte in altem Rundholz und in Schnittwaren gegenüber derselben Zeit in den Vorjahren ganz unbedeutend sind. Andererseits hat sich der Holzbedarf auf einer im Verhältnis zur vorgeschrittenen Jahreszeit recht betrübenden Höhe gehalten. Vor allem ist der Baumarkt ziemlich aufnahmefähig; manches Baumwerkhaben ist noch in Angriff genommen worden, wie auch andere Wirtschaftszweige vom Zug des Sparkapitals in die Sachwerte eine gewisse Abwärtsbewegung zu verzeichnen haben. Die angebotenen Preise sind durchweg untragbar und stehen weit unter den Gestehungskosten der Forstwirtschaft. Einer durchgreifenden Besserung des Holzmarktes stehen die unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hindernd im Wege. Die Holzkauferschaft ist im Rundholzeinkauf überaus vorsichtig; es werden meist nur kleinere Posten gekauft, um auf diese Weise das Risiko der Lagerhaltung weitgehend auszusparteln. In Kadelstammholz haben sich die Umsätze langsam erweitert. Die Erlöse für Holz von üblicher Beschaffenheit und Abfuhrfrage bewegen sich bei den Verkäufen der letzten Wochen im folgenden Rahmen: Schwarzwald, Mittel-, Nordost- und Unterland 48-48 Prozent, Oberwälder und Hohenwälder 35 bis 40 Prozent. Papierholz wurde in der ersten Novemberhälfte zum Teil in sehr bedeutenden Posten umgesetzt. Die Abschlässe erfolgten meist auf der Grundlage von 40-43 Prozent der Landesgrundpreise. Nach Kadelstammholz kommen die Abzuschlässe für Laubstammholz sind in den einzelnen Landesgebieten auffallend verschieden gelagert. Eichenstammholz wurde vereinzelt vom örtlichen Handwerk (Küfer, Schreiner usw.) ziemlich roge gefragt, während am großen Markt eine starke Zurückhaltung der Käufer zu beobachten ist. Korbholz wurde — meist im Wege des Vorverkaufs — in den letzten Wochen in größeren Mengen umgesetzt. Die Erlöse bewegten sich dabei zwischen 70 und 80 Prozent, meist zwischen 70 und 80 Prozent der Landesgrundpreise. Eichenstammholz ist in den starken und mittelstarken Klassen gefragt; auch Ahorn war gut veräußert. Soweit Abschlässe bekannt geworden sind, bewegten sich diese ungefähr auf der vorjährigen Preislage.

Letzte Nachrichten

Ludwigshafen a. Rh., 22. Nov. Die Polizei hat in der vergangenen Nacht eine größere Aktion gegen die hiesige Verteilung der KPD. durchgeführt. 15 Angehörige der KPD. sind verhaftet worden.

Essen, 22. Nov. Die gesamte niederrheinische SPD. Presse ist vom Dienstag ab bis einschließlich Samstag durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz verboten worden. Als Grund des Verbots wird die Veröffentlichung eines Artikels „Bracht's komödiantische Hauptmann-Ehrung“ am 17. November angegeben. Von dem Verbot werden die der sozialdemokratischen Partei angehörigen Blätter in Essen, Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Neuss und Wuppertal betroffen.

Bönningshard (Kreis Mors), 22. Nov. Auf den latholischen Pfarrer Sanders wurde in der vergangenen Nacht ein Raubüberfall verübt. Vier Banditen drangen in das Schlafzimmer des Pfarrers ein und zwangen diesen mit vorgehaltenem Revolver, den Geldschrank zu öffnen, aus dem sie alles vorhandene Geld an sich nahmen. Sie forderten auch noch die Brieftasche des Pfarrers. Sodann schlossen die Verbrecher den Pfarrer in sein Schlafzimmer ein. Einem Hund, der ihnen auf der Treppe begegnete, schnitten sie den Hals durch. Die Täter, denen etwa 300 Mark in die Hände fielen, konnten unerkannt entkommen.

London, 23. Nov. Reuter läßt sich heute aus Washington melden, daß Italien die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate an Amerika zu zahlen beabsichtigt.

Die Kindsmordversuche der Frau Bobbin

Berlin, 22. Nov. Der Fall der Postkassenerfrau Bobbin, die ihr Töchterchen Rosemarie auf die Eisenbahnstienen warf,

um durch den Tod des Kindes in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen, wird immer grauenerregender. Durch das Verhör am Montag konnte der erst 23-jährigen Mutter nachgewiesen werden, daß sie schon einmal versucht hatte, die kleine Rosemarie auf schreckliche Weise zu töten, indem sie sie zwang, Stednadeln zu schlucken. Außerdem soll die Frau auch einmal versucht haben, ihren Mann zu töten.

Im August d. J. war Frau Bobbin mit der Heim Rosemarie zu Bekannten zu Besuch gekommen. Während sich das Kind an, zu schreien und übergab sich, wobei es mehrere Stednadeln anschluckte. Die Mutter schlug damals das Kind und behauptete, es habe die Stednadeln freiwillig geschluckt. Geheuer gestand die Frau selbst, dem Kind die Stednadeln eingegeben zu haben. Das Kind hatte Halschmerzen und der Arzt verordnete Tabletten. Frau Bobbin nahm acht Stednadeln, band sie mit einem Faden zusammen, zwang die kleine das Päckchen zu schlucken und ein Glas Wasser hinterher zu trinken. Das Kind litt furchtbar, die Nadeln blieben im Schlund stecken. Aber als Rosemarie infolge der maßlosen Schmerzen weinte, erhielt sie heftige Schläge und wurde gezwungen, zu den Bekannten mitzukommen.

Die Mutter gestand dieses Verbrechen kaltblütig und erklärte: Ein Zimmer, daß sie nicht schon damals gefordert ist. Im Verhör rauchte sie eine Zigarette nach der andern.

Der Mann gab an, daß ihn seine Frau vor einem Jahr ebenfalls ermorden wollte. Sie habe, als er schlief, den Gasbrenner in der Wohnung geöffnet und sei dann mit dem Kind fortgegangen. Er habe gedacht, es handle sich um eine Unvorsichtigkeit seiner Frau, bis Rosemarie ihm sagte: Die Mama wollte dich tot machen. Frau Bobbin äußerte sich im Verhör: Wenn ich die 1000 RM. von der Versicherung bekommen hätte, dann wäre ich meinem Mann davongelaufen und hätte meinen früheren Lebenswandel wieder aufgenommen.

Ein siebenfacher Raubmörder

Wien, 22. Nov. Gestern begann unter großem Andrang in Linz die Schwurgerichtsverhandlung gegen den früheren Fleischhauer Franz Leitbald, der sieben Frauenmorde begangen hat, angeblich im Sexualrausch, aber in Tateinheit mit Raub. Der sogenannte Kirtens von Linz sah über 10 Jahre wegen Gewalttaten und Diebstählen im Justizhaus, wurde aber erst im Februar ds. J. als Urheber eines Mordes und zwar an der Linzer Architektengattin Janz, die er in ihrer Villa erdrosselt hatte, angeklagt.

Durch seine freiwilligen Geständnisse erfuhr man dann von sechs weiteren Mordtaten, die teils 10 Jahre zurückliegen. Auch seine 80-jährige Großmutter befindet sich unter seinen Opfern. Der breitschultrige 45-jährige Angeklagte, der verheiratet und geschieden, Vater von drei Kindern ist, versicherte vor den Geschworenen, daß er immer in Bewusstlosigkeit gemordet hat unter unwiderstehlichem Drang. Winter hat er nach einem Nord Brand gelegt. Die Psychiater erklären ihn für völlig zurechnungsfähig. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Aus Welt und Leben

Ein Mensch ohne Kleingeirn. Der Wiener Chirurg Dr. R. Schönbauer entfernte jüngst einem 19-jährigen jungen Mann wegen einer gefährlichen Geschwulst das Kleingeirn. Trotzdem ist das Befinden ausgezeichnet. Selbstverständlich konnten einige Störungen, die durch den Verlust des Kleingeirnes bewirkt werden, nicht ausbleiben. Dieser Fall dürfte einzig dastehen.

Raketenschnelligkeit schneller als der Schall. In einem Vortrag in Wien erklärte Prof. Piccard, daß die Propellerflugzeuge zwar immer unter der Geschwindigkeit des Schalles auch in der Stratosphäre zurückbleiben werden (also immer weniger als 1200 Kilometer in der Stunde), daß aber die Raketen-Flugzeuge die Geschwindigkeit des Schalles in der Stratosphäre überbieten können. Heute ist allerdings die Technik noch nicht so weit fortgeschritten. In einer bekannten Rakete, die 1400 Kilometer in der Stunde zurücklegt, kann man übrigens den Schall der ständigen Gasexplosionen (Raketen) nicht hören, da das Raketenflugzeug den Schallwellen voraussetzt.

Stammen die Juden von Indianern ab? Der Engländer Dr. Fitzgerald Lee veröffentlichte jüngst ein Buch über die große Wanderung der Juden. Er geht davon aus, daß in der Geschichte alle Wanderungen dem Sonnenweg von Osten nach Westen folgten und kommt zu dem Ergebnis, daß die Juden von Nordamerika über die Beringstraße durch Asien gezogen seien. Er sucht auf diese Weise die 40-jährige Wüstenwanderung zu erklären. Das Meer, über das die Israeliten trodenen Fußes hinwegzogen, sei nicht das Rote Meer, sondern die Beringstraße gewesen. Die Feuerfäulen seien mit dem Nordlicht identisch. In der Tat, daß die Indianer und die Juden manche Kulturgebräuche gemeinsam aufwiesen und daß vor allem der Pyramidenbau bei den Indianern Mexikos dieselben Größenverhältnisse wie in Ägypten besäßen, veranlassen den Engländer Fitzgerald Lee zu der Schlussfolgerung, daß die Juden nichts anderes als Abstammlinge der Indianer seien.

Neuen Beziehern des „Euztärer“ werden bereits erschienene Fortsetzungen unseres Tatsachenberichts „Das war das Ende“ auf Wunsch nachgeliefert!



Wo man vergleicht,
bevorzugt man „Saba“

Wer etwas vom Tabak versteht,
weiß das Bessere vom Guten
Das ist der Grund, weshalb „Saba ohne“
eine der beliebtesten Cigaretten ist.



Ein Arbeitslager vom Tübinger Bund

Der Tübinger Bund für freiwilligen Arbeitsdienst an der Universität Tübingen hat heute drei große und zwei kleine Lager. Das „Neue Lager“ in Münsingen, das Lager Münsingen-Gänseweg und das Lager Einsiedel bei Tübingen, ferner ein halboffenes Lager in Dengen, O. U. und ebenso in Osterdingen bei Tübingen. Er begann im August 1931 sein erstes Lager in Württemberg den Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes in die Tat umzusetzen.

Die Kameradschaften des Neuen Lagers leisteten mit einer Winterunterbrechung von drei Monaten bis Ende August 1932 den Bau des „Tübinger Sträßchen“ im Tiefenthal bei Münsingen. Heute arbeiten sie an der Fertigstellung des Planteichwegs bei Dapsen. Das Lager Gänseweg arbeitet seit August 1932 an einer Waldstraße am Träufinger Kopf und ist mit weiteren Projekten voraussichtlich bis Ende dieses Jahres beschäftigt. Das Lager in Dengen arbeitet an einer Melioration, bei der 18 Mann etwa ein bis anderthalb Monate beschäftigt sind. Das Lager auf dem Einsiedel hat den Bau einer Waldstraße in Angriff genommen und wird wohl auch nach Fertigstellung des Projekts dem Tübinger Bund als Schulungslager erhalten bleiben. Im Lager Osterdingen wird ebenfalls an einer Entwässerungsanlage gearbeitet.

Der Tübinger Bund entstand aus dem Willen einiger Tübinger Studenten, die im Sommer 1931 beschlossen, freiwilligen Arbeitsdienst mit Studenten und Arbeitslosen durchzuführen. Aus den Erfahrungen der ersten Lagerzeit in Münsingen, die von August bis November 1931 dauerte, entstand dann der Tübinger Bund, der bald einheitliche Gestalt und Form für seine Lager fand.

Seine Arbeit geschieht in dem Gedanken, die Schicksalsgemeinschaft der Jugend sichtbar und fruchtbar zu machen, die Hemmungen häßlicher Unkenntnis und Zerrissenheit zu beseitigen, und so der Jugend Raum zur Selbsthilfe zu geben. Der Bund begnügt sich nicht damit, die Arbeitslosen zu versorgen. Er will sie auch keineswegs durch die mitarbeitenden Studenten erziehen. Nach unseren Erfahrungen bedarf der Student ebenso sehr der Erziehung, wie der Arbeitslose: Einer Erziehung, die sich freilich nicht darauf beschränkt, Disziplin und äußere Ordnung durchzusetzen, sondern Erziehung zur Gemeinschaft und zum Ganzen sein will. Wir wollen nicht „die Arbeitslosen von der Straße wegbringen“, sondern wir wollen sie aus ihrem ganzen ungeordneten Leben herausnehmen, der Unordnung des heutigen Arbeitslebens eine neue Ordnung, der Sinnlosigkeit einen neuen Sinn entgegensetzen, und den brachliegenden Kräften neue Aufgaben geben. Darum hat sich der Bund die Aufgabe gestellt, der Kameradschaft seiner Lager neue Lebensrichtung zu geben.

Diese Gedanken: Erziehung zur Gemeinschaft, neue Ordnung und neue Richtung bilden die Formen unserer Lager heraus.

Die Kameradschaft eines Lagers ist nicht gleichförmige Masse, sondern gegliederte Gemeinschaft. Der Lagerführer hat unbedingte Befehlsgewalt und freie Entscheidung über alle Dinge des Lagers. Aber ebenso ist er dem Bund für das Gelingen des Lagers voll verantwortlich. Diese Stellung legt freilich voraus, daß der Lagerführer von der Wite angeleitet hat und aus der Kameradschaft hervorgegangen ist. Die Satzung des Bundes spricht das als wesentliche Bedingung für die Persönlichkeit eines Lagerführers aus. Naturgemäß vertritt sich damit auch der Gedanke eines Gehalts für den Lagerführer nicht. Der Lagerführer kommandiert also nicht und herrscht auch nicht diktatorisch, sondern er steht durch den Rat der Gruppenführer und durch sein persönliches Verhältnis so mit der Kameradschaft in Verbindung, daß er nicht in Unkenntnis der Lage und der Anschauungen der Kameradschaft handeln wird. Die regelmäßige Gruppenführerbesprechung kann dem Lagerführer beratend zur Seite stehen, die verantwortliche Entscheidung liegt aber bei ihm allein.

Sämtliche Lager des Bundes unterstehen dem Leiter des Lagerdienstes. Er hat die organisatorische, geistige und tech-

nische Führung über die Lager. Die Satzung des Bundes erfordert auch vom Träger dieses Amtes, daß er aus der praktischen Mitarbeit im Lager hervorgegangen sein muß, d. h. Altlagerführer sein muß. Wir wollen auch auf diese Weise verhindern, daß arbeitsfremde und jugendfremde Führer im Bunde wirken. Er setzt die Lagerführer ein und bildet neue Lagerführer heran, indem er sie zur verantwortlichen Mitarbeit im Lager heranzieht. Der Leiter des Lagerdienstes ist der seelische und geistige Mittelpunkt des Bundes und der Lagerführer.

Der Stellung des Lagerführers entspricht die der Gruppenführer. Sie sind in allen äußeren Dingen für Disziplin, Ordnung und Kameradschaftlichkeit in ihrer Gruppe verantwortlich und fördern die Verbindung zwischen Lagerführer und Kameradschaft. Die Gruppenführer werden vom Lagerführer eingeteilt.

Der Lagertag ist die Versammlung der ganzen Kameradschaft, die zu Beginn jeder Woche die gemeinsamen inneren und äußeren Angelegenheiten des Lagers bespricht. Der Lagertag wird von gemeinschaftlicher Lesung und einem Lied beschlossen, in dem Sinn, daß er im Geist der Kameradschaftlichkeit gehalten werden soll. Auch hier nimmt der Lagerführer Anregungen aus der Kameradschaft entgegen, trifft aber unabhängig davon seine Entschlüsse.

Demokratischer Bau wie der Gedanke der Diktatur haben einer gegliederten Gemeinschaft Platz gemacht, in der die Führer persönlich verantwortlich sind, und die Kameradschaft doch mitträgt und mitarbeitet, und wo es keine anonyme Unverantwortlichkeit gibt.

Von größter Bedeutung im freiwilligen Arbeitsdienst überhaupt ist die Aufgabe, ein gemeinschaftliches Leben der Kameraden zustande zu bringen. Deshalb kann niemals die Arbeit einseitig in den Vordergrund gestellt werden und die Freizeitgestaltung gewissermaßen als Nebenprogramm betrachtet werden, sondern beides ist in feiner Weise zu trennen. Wer bei der Arbeit nicht seinen Mann stellt, wird auch sonst in der Kameradschaft nicht viel gelten. Er wird z. B. in der Freizeitgestaltung niemals Einfluß auf die Kameraden gewinnen können, wenn er sich am Arbeitsplatz keine Achtung erringen kann, oder womöglich gar nicht mitarbeitet. Es ist natürlich völlig ausgeschlossen, daß der Lagerführer, bei mehr als am Anfang eines Lagers oder bei einem Wechsel der Belegschaft wochenlang nicht auf den Arbeitsplatz kommt, wie wir das in einem fremden Lager begegnen. Aber andererseits darf man seinen Kameraden nur nach seiner Arbeitsleistung beurteilen, sondern nicht ihn danach einschätzen, wie er sich der Gemeinschaft einordnet, ob widerstrebend, passiv lebend oder aktiv bejahend. Denn von dieser Haltung wird sein Benehmen bei der Arbeit und in der Freizeit gleichermäßen abhängig sein.

Die Aufgabe der Freizeit kann nicht die Vermittlung der bürgerlichen Bildung oder anderer Kenntnisse sein. In unserer Zeit der Krise darf man sich nur an Werte halten, die Bestand haben. Gemeinschaftsbildung und Bedienung aller lebendigen Kräfte sollen das Ziel der Freizeitgestaltung werden. Darum wird das Singen in der Kameradschaft uns in einem kleineren Singkreis gepflegt. Wir singen freilich nicht nach Art der bürgerlichen oder proletarischen Gesangsvereine, wo das Selbstgefühl des Sängers oder eine politische Tendenz eine Hauptrolle spielen, sondern so, daß wir um des Liedes willen singen und dadurch der ganze Mensch erfaßt wird. Darum singen wir die alten Landvolks- und Soldatenlieder, die alten Gemeinschaftslieder und Balladen, wie sie in den Büchern der Singbewegung gesammelt sind. Ihre elementare Kraft und ihre bederrschte Haltung entsprechen den Lebensformen unserer Lager am meisten. Daneben wird Mannschaftssport getrieben, wiederum im Gegensatz zum Massensport und Einzelkampf. Handball und Fußball spielen die Hauptrolle im Sportbetrieb des Lagers, und hier und da messen sich unsere Mannschaften mit solchen der Reichswehr oder der Sportvereine der nächsten Umgebung. Indes muß natürlich darauf gesehen werden, daß das Sportleben dem Lager dienstbar bleibt und nicht in die Bahnen der allgemeinen Mannschaftssportspiele gerät.

Die Vorträge im Lager sind darauf eingestellt, durch

lebendige Auseinandersetzung einen Standpunkt für die wichtigsten Entscheidungen der Gegenwart zu gewinnen und andererseits den großen Zusammenhang der deutschen Geschichte und des deutschen Volkstums darzustellen, aus dem ewige, auch für uns gültige Werte herausleuchten. So behandeln wir seit einigen Wochen in abendlichen Vorträgen große Epochen der deutschen Geschichte und ein außerordentlich freies und trotzdem nicht farbloses Buch über den Volkswissenschaftler: Klaus Rehnert: Die Jugend in Sowjetrußland. Diese Abende werden vom Lager selbst getragen. Dazwischen kommen Vorträge von Freunden des Lagers, z. B. über: „Die evangelische Kirche im Ringen der Zeit“ oder Erzählen aus eigenen Kriegserinnerungen. Niemals sollen Einzelkenntnis oder Persönlichkeitskultur in den Vordergrund treten, sondern auch zu Kultur, Volk und Staat nimmt das Lager die Stellung ein, die seinem eigenen Wesen entspricht: Das Einzelne vom Ganzen her zu verstehen und im Verhältnis zum Ganzen zu werten.

In regelmäßiger Abtand hält das Lager ein Fest, einen sogenannten „Bunten Abend“, an dem alle schöpferischen und künstlerischen Energien der Kameradschaft ihren Ausdruck finden. Da wird ein Hans Sachs-Stück oder ein neues Liedspiel mit primitiven Mitteln, aber großer Freude gespielt, der Singkreis und die Lagerkameradschaft singen, Anpreisungen werden vorgelesen, und als Krönung des Ganzen kommt die „Nachtspäher“-Verse mit Karikaturen, als Parodie von Schlegel oder Voltollern aufgemacht, treiben charakteristische Gestalten des Lagers an. Der Arbeitsstag wird eingeleitet von Lesungen. Morgens vor dem Frühstück ein kurzer Spruch oder ein Gedicht, das auf die Aufgabe des Tages hinweist, abends vor Tisch ein Gedicht, das (etwa aus der Arbeiterbewegung oder aus Stephan George: Der Stern des Bundes) die stillschweigende Revolution des Lebens und neue Haltung und Jucht zum Jubel hat, abends nach der Mahlzeit ein entsprechendes Prolog (z. B. aus Lagarde „Deutsche Schriften“). Abends als Schluß des Tages kommt noch eine kurze Lesung oder ein Abendlied, die die gemeinsame Nacht ruhe einleiten. H. D.



Dieses Uluput-U-Boot führte Dr. Menotti Nanni jetzt in Remgork vor. Der erste Tauchversuch des Einmann-Bootes soll sehr erfolgreich verlaufen sein.

Neuenbürg.
Bitte um Weihnachtsgaben.
Für die Samariterhäuser sowie für die zahlreichen sonstigen Anstalten der Inneren Mission erlaube ich mir, wie alljährlich, um Gaben zu bitten.
Ebenso werden Weihnachtsgaben für unsere Kleinkinderschule und Kinderkirche dankbar entgegengenommen.
Neuenbürg, den 22. November 1932.
Dekan Dr. Megerlin.

I. F. - C. 08 Birkenfeld
Sonntag den 27. November 1932,
Doppel-Spiel
Germania Brötzingen — Normanna Gmünd
Spielbeginn 1 Uhr.
Birkenfeld - VfB. Stuttgart
Spielbeginn 2.45 Uhr
Ab 11 Uhr Reservent
Ab 12 Uhr Pendelverkehr der Straßenbahn vom Lokalbahnhof Brötzingen zum Sportplatz (Sonntags-Fahrkarte)

Bis zum 25. jeden Monats
muß der Briefträger die Bezugsgebühr für den kommenden Monat eingezogen haben.
Wollen Sie also keine verspätete Zustellung im Dez. und haben Sie vielleicht die Bezugs-erneuerung versäumt, so holen Sie dieselbe umgehend bei Ihrem Postamt oder auch bei Ihrem Briefträger nach. Eine Bestellung nach dem 25. eines Monats verursacht
20 Pfennig Verspätungsgebühr.

Extra Angebot in
Lodenmänteln
für Kinder mit Kapuze Mk. 8.00, 14.25 usw.
für Damen, reine Wolle Mk. 25.50, 33.00
für Herren, gutes Münchner Fabrikat Mk. 22.00, 26.50, 30.50, 34.00
Kletterwesten
für Kinder, la. Velvet Mk. 6.40, 6.75
für Herren, dunkelbraun und grau Mk. 8.25, 9.50
Carl Barth, Pforzheim
Zerrennerstraße 3

Ihre
Verlobungs- und Hochzeitskarten
druckt Ihnen zu günstigen Preisen die
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.

Nuß-, Kirsch- und Boppel-Stämme
kauft gegen bar
Wilh. Bürkle G. m. b. H., Birkenfeld,
Sägewerk, Fernsprecher 2852.

Vieh-Verkauf.
Von Donnerstag morgen 8 Uhr ab steht im Gasth. z. „Näsen“ in Höfen ein großer, frischer Transport
erstklassiger Jucht- und Einstellrinder (Auswahl unter 20 Stück)
zum Verkauf, wozu Kaufliebhaber freundl. einladen
Rudolf Böwengardt & Söhne, Neringen.

Frische Seefische
treffen heute ein!
Frischer **Kablau** im ganzen Fisch
Pfund **30** Pfg.
Kablau-Filet extra ohne Bauchlappen
Pfund **50** Pfg.
Frische **Bücklinge**
Lachsringe, Sprotten
Prakt. für den Haushalt, willkommen als Geschenk ist unser
Sparpatet
enthaltend:
1 Pf. Mehl
1 „ Erbsen
1 „ Reis
1/2 „ Zwerchgen
1/2 „ Kohlsalat
4 Pfefferbrü-
Wästel
1.
Frisch geschossene **Rehe**
... und Rabottmarken
Pfannkuch
Am Donnerstag den 24. November 1932, nachmittags 3 Uhr, werden im Gasthaus z. „Bären“ folgende Gegenstände versteigert:
1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 1 Heiß-Apparat, 1 Ventilator, 1 Uhr (Regulator), zirka 15 Korbfaschen, 1 runder Tisch, 1 Handhaken, 1 Mehltrug, 1 Bauholz und Verschiedenes.
H. M. „Abler“.